

Stefan Schomann

Neuordnung und Wiederaufbau – Das DRK-Krankenhaus in Busan*

Als das Deutsche Rote Kreuz sich anschickte, ein Krankenhaus im fernen Südkorea einzurichten, litt der Westteil Deutschlands selbst noch immer Not und erhielt in erheblichem Umfang humanitäre Hilfe. Bis 1957 gingen allein beim DRK jährlich Sachspenden im Wert von jeweils etwa zehn Millionen Mark ein,¹ sowohl durch ausländische Schwestergesellschaften als auch durch andere Hilfsorganisationen.² Hinzu kamen Geld-

* Dieser Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den der Autor im Mai 2018 im Rahmen einer Tagung im Verteidigungsministerium in Seoul gehalten hat. An der zweitägigen Veranstaltung nahmen neben rund zwanzig Historikern und Politologen auch hohe Regierungsvertreter sowie der deutsche Botschafter und mehrere ausländische Militärattachés teil, dazu Journalisten und Angehörige des Ministeriums. Thema war die medizinische Hilfeleistung verbündeter Nationen während des Koreakrieges, insbesondere der bis dahin von der südkoreanischen Geschichtsschreibung nur am Rande berücksichtigte westdeutsche Beitrag in Form des DRK-Krankenhauses in Busan. Als Ergebnis der Tagung wurde, nach Norwegen, Schweden, Dänemark, Indien und Italien, dann auch Deutschland offiziell in den Kreis jener Nationen aufgenommen, die Südkorea im Rahmen der UN-Mission medizinische Unterstützung gewährt haben. Für die vorliegende Veröffentlichung wurde der Beitrag noch etwas erweitert und aktualisiert.

¹ Ein solcher Betrag stellte damals einen beträchtlichen Wert dar; er käme heute mehr als hundert Millionen Euro gleich.

² Siehe *Jahrbuch des DRK*, 1954 und folgende. Erst Ende der fünfziger Jahre gingen die Auslandsspenden dann zurück, mit einer gewissen Zeitverzögerung zum allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung.

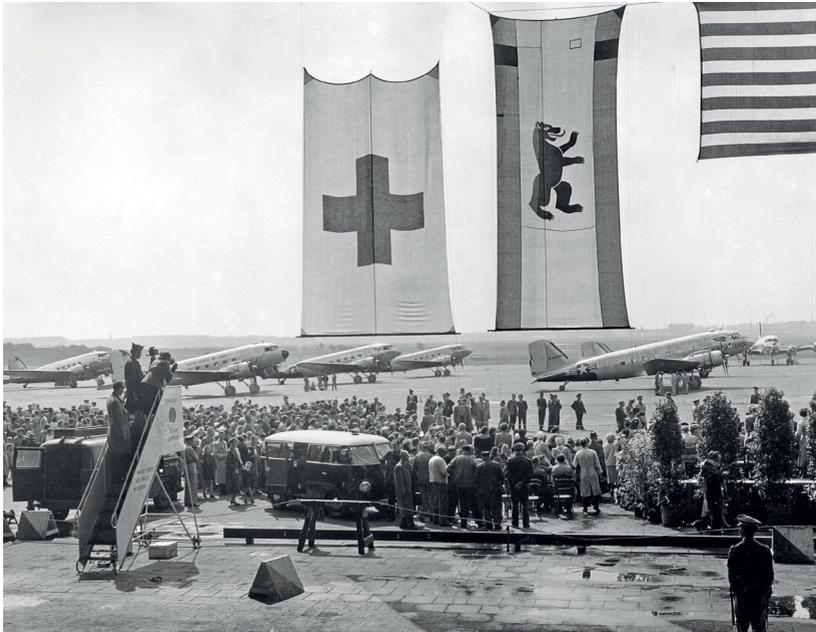


Abb. 2: Als nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 Hunderttausende von DDR-Bürgern über die Sektorengrenze nach West-Berlin flohen, organisierten die Alliierten, der Berliner Senat und das Rote Kreuz eine Luftbrücke, um den betroffenen Kindern Ferien in Westdeutschland zu ermöglichen.

spenden in kleinerem Umfang. Neben amerikanischen Organisationen leisteten vor allem das Schwedische und das Schweizerische Rote Kreuz vielfältige Hilfe. Sie umfasste Lebensmittel, Säuglingsnahrung, Medikamente, Kleiderspenden sowie Ausrüstung für Notunterkünfte. Daneben wurden zahlreiche Patenschaften übernommen und viele tausende von Kinderverschickungen organisiert.³

³ Dabei wurden bedürftige Kinder über mehrere Monate hinweg von schweizerischen Bauernfamilien „aufgepäppelt“. Rund 44.000 deutsche Kinder kamen in diesen Genuss; das DRK übernahm vor allem die komplizierte Logistik. Nach einem ähnlichen Muster flog die amerikanische Luftwaffe im Zuge der „Kinderluftbrücke“ ab 1953 etwa 10.000 Kinder aus dem abgeriegelten West-Berlin zu Ferienaufenthalten in den Westen Deutschlands aus. Auch hier war das Rote Kreuz in vielfacher Weise involviert.

Wenngleich die größte Not zu diesem Zeitpunkt überstanden war, kam das Land nicht zur Ruhe. Nach der Abriegelung der innerdeutschen Grenze schlugen sich hunderttausende von Flüchtlingen aus der DDR nach West-Berlin durch. Allein 1953 kamen 300.000, vor allem nach den landesweiten Aufständen im Juni. Sie aufzunehmen, bedeutete einen gesellschaftlichen Kraftakt sondergleichen. Parallel langten auch aus anderen Ostblockstaaten jährlich viele tausende von Flüchtlingen in der Bundesrepublik an, besonders nach dem Ungarnaufstand 1956. Doch auch Naturkatastrophen wie das verheerende Donauhochwasser vom Sommer 1954 verursachten immense Schäden; 100.000 Menschen waren dort vom Notstand betroffen. All diese Ereignisse lösten umfangreiche internationale Hilfsaktionen aus. Noch wurde Deutschland als ungefestigt und hilfsbedürftig angesehen, als ein geschwächtes und geteiltes Land, das erst allmählich zu neuer Normalität fand.



Abb. 3: Auf der Flucht von Deutschland nach Deutschland: Grenzdurchgangslager des DRK im fränkischen Hof für Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und aus der DDR.

Auch bei der medizinischen Versorgung lag noch vieles im Argen. Die Infrastruktur war stark beschädigt, Ärzte klagten über schlechte Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, an Krankenschwestern herrschte Mangel. Ein Hilfseinsatz dieser Größenordnung, wie er in Südkorea geleistet wurde, bedeutete daher eine erhebliche Kraftanstrengung für ein Land, das sich selbst noch in der Rekonvaleszenz befand. So wäre es denn begreiflich, wenn insgeheim Neid und Missgunst aufgekeimt wären angesichts von so umfangreicher Hilfe für ein weit entferntes Land, wo doch im eigenen noch so vieles im Argen lag. Doch gerade die heimische Notlage trug zur Akzeptanz dieses Einsatzes bei. Jeder in Deutschland konnte ermessen, was es bedeutete, wenn ein Land buchstäblich am Boden zerstört und überdies in zwei feindliche Systeme gespalten war. Es bedurfte keiner großen Überzeugungsarbeit, um einem derart leidgeprüften Land wie Korea zu helfen – so wie Deutschland selbst internationale Hilfe erfahren hatte und hoffentlich auch weiterhin erfahren würde.

Und so spiegelte der Koreakrieg Deutschlands eigene Lage. Er war eine unmittelbare Folge der weltpolitischen Kräfteverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Aus europäischer Sicht mochte er anfangs nur als ein ferner, verworrener Krieg erscheinen, einer von vielen Machtkämpfen, wie sie zu jener Zeit in Übersee ausgetragen wurden. „*What have I to do with thee?*“ Doch bald schon verfolgte man ihn mit mulmigen Gefühlen, konnte eine solche Konfrontation der Blöcke doch auch hier den Kalten Krieg jederzeit eskalieren lassen. So wurde er vom exotischen Konflikt zum geopolitischen Testfall, und die (West-)Deutschen solidarisierten sich stärker mit den (Süd-)Koreanern, als dies sonst der Fall gewesen wäre. Interessanterweise war zwischen der DDR und Nordkorea der gleiche Mechanismus am Werk. „Wer Korea hilft, hilft Deutschland“ lautete der offizielle Slogan für die umfangreiche Unterstützung, welche die DDR den Nordkoreanern zukommen ließ. Nur dass dabei das Rote Kreuz keine größere Rolle spielte, war es im Osten doch erst kurz zuvor neu begründet worden. Diese beiden Faktoren, die allmählich schwindende Misere in Deutschland und die sich neuformierenden

Kräfte auf der weltpolitischen Bühne, prägten die Mission des DRK-Krankenhauses in Busan.⁴

Die erste Unterstützung von Seiten des DRK war bereits im November 1951 in Form einer Geldspende für ein Krankenhaus in Seoul erfolgt. Sie hatte sich auf die eher symbolische Summe von eintausend Mark belaufen. Im Folgejahr bewilligte das Bundesministerium des Inneren dann medizinische Ausrüstung für Südkorea im Wert von zweihunderttausend Mark. Im Januar 1953 schließlich stellte es dem Bayerischen Roten Kreuz einhundertsebzigttausend Mark zur Verfügung, das damit zehn „Ambulatorien“ ausstattete, Stationen zur ambulanten medizinischen Behandlung, die im Sommer nach Korea geschickt wurden.⁵

Als Bundeskanzler Adenauer im April 1953 seinen ersten Besuch in den Vereinigten Staaten absolvierte, war der Koreakrieg noch in vollem Gange. Präsident Eisenhower erwartete, dass die Bundesrepublik die von den USA angeführten UN-Truppen in Korea unterstützte. Eine militärische Beteiligung war jedoch schon deshalb ausgeschlossen, weil die Bundeswehr noch gar nicht bestand. Doch selbst wenn deutsche Streitkräfte verfügbar gewesen wären, die Bevölkerung hätte, wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, einer Entsendung mehrheitlich ablehnend gegenübergestanden. So kam nur eine humanitäre Mission in Frage.⁶ Das DRK war, nach dem zeitweisen Verbot durch die Alliierten, 1950 wieder als nationale Hilfsgesellschaft eingerichtet worden und konnte als Träger fungieren. Vor fünfhundert Journalisten im *National Press Club* gab Adenauer die Entsendung eines mobilen Lazarettzuges bekannt.⁷ Es war einer der Trümpfe, den seine Delegation in petto hatte, um Publicity für

⁴ Die damals übliche Umschrift lautete *Pusan*; *Busan* ist erst etwa seit dem Jahr 2000 in Gebrauch.

⁵ Zusammenfassung von Dr. Jeschonnek über die „Geschichte der Koreahilfe“. Siehe Archiv des Generalsekretariats des Deutschen Roten Kreuzes (in der Folge: ADRK), Bestand Pusan, DRK – 02216.

⁶ Eine umfassende und kritische Darstellung des Einsatzes im zeitgeschichtlichen Kontext gibt Hong Young-sun in ihrem Buch über *Cold War Germany, the Third World and the Global Humanitarian Regime*, New York 2015, S. 83 ff.

⁷ Bericht der *Norddeutschen Rundschau* vom 9. April 1953



Abb. 4: Ein amerikanisches Feldlazarett im Koreakrieg, 1951. Das in Aussicht gestellte deutsche Pendant hätte einen vergleichbaren Zuschnitt gehabt, wurde dann aber in ein ziviles und stationäres Krankenhaus umgewidmet.

das neue, bessere Deutschland zu machen. Schon damals wurde erwogen, ihn vornehmlich zur Versorgung der Zivilbevölkerung einzusetzen.⁸ Zu Hause hielt man sich hingegen bedeckt, noch im November 1953 wurde nicht öffentlich über die Vorbereitungen gesprochen.⁹

⁸ Adenauer hatte seinen Vorstoß offenbar nicht mit dem DRK abgestimmt. Auch die erwähnte Sendung von zehn „Ambulatorien“ durch das Bayerische Rote Kreuz ging am Bonner Generalsekretariat vorbei. Es sah sich zu der Klarstellung veranlasst, das DRK „könne mit Rücksicht auf die Grundsätze der Neutralität höchstens für die Zivilbevölkerung in Korea tätig werden“. (Zitiert in einem Bericht der *Süddeutschen Zeitung* vom 11. April 1953.) Durch den bald folgenden Waffenstillstand wurde diese Problematik dann entschärft; dennoch gewinnt man verschiedentlich den Eindruck, dass auf Seiten des Generalsekretariats die Identifikation mit dieser Mission weniger stark war als in anderen Fällen.

⁹ Der entsprechende Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten wurde schließlich im November 1953 unterzeichnet; die daraus resultierende Vereinbarung zwischen der Bundesregierung und dem DRK dann im Dezember.

Neben ihren konkreten Zielen besaß die Mission auch symbolischen Charakter. Sie sollte, wie es damals hieß, „einen Teil des Dankes abtragen, den das deutsche dem amerikanischen Volk für die mitmenschliche Hilfe in den ersten Nachkriegsjahren schuldet“.¹⁰ Sie sollte auch, wenige Jahre nach Ende der NS-Herrschaft, verlorenes Vertrauen zurückgewinnen. Gerade die deutsche Ärzteschaft war schwer in Misskredit geraten; der Nürnberger Ärzteprozess hatte die verbrecherischen Handlungen zahlreicher Mediziner rufbar werden lassen. Die *Medizin ohne Menschlichkeit* (*The Doctors of Infamy*), so der Titel der bahnbrechenden Studie von Alexander Mitscherlich und Fred Mielke, hatte die Abgründe des Berufsstandes offenbart.¹¹ Auch das DRK und selbst das IKRK waren um eine Aufbesserung ihres Rufes bemüht, der durch die Zusammenarbeit mit dem NS-Regime beschädigt worden war.

Aufgrund der nationalsozialistischen Verbrechen und des hemmungslosen Eroberungs- und Vernichtungskrieges war Deutschland zum Paria unter den Nationen geworden. Um einen Neuanfang glaubhaft zu machen, bedurfte die junge Bundesrepublik dringend internationaler Legitimation. Sie wollte als verlässlicher Partner im atlantischen Bündnis erscheinen¹² und als ein würdiges, zivilisiertes Mitglied der Weltgemeinschaft.¹³ Vor diesem Hintergrund sind auch die Bemühungen um eine engere Fühlungnahme mit dem IKRK und eine Wiedereingliederung in die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften zu sehen. Gleiches gilt für das DRK der DDR, das 1952 neu begründet wurde. Auch hier war die nationale

¹⁰ DRK (Hg): Fünf Jahre DRK-Hospital in Pusan. Der Korea-Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes. Bonn, 1959. Siehe Bibliothek des Generalsekretariats des Deutschen Roten Kreuzes (in der Folge: BDRK), Bestand Pusan, DRK – 435

¹¹ Als das Werk 1947 das erste Mal erschien, wurde es hartnäckig ignoriert. Erst mit der Neuauflage 1960 entfaltete es allmählich eine nachhaltige Wirkung.

¹² Der Beitritt zur NATO erfolgte im Mai 1955. Im Jahr zuvor hatte die BRD durch die Pariser Verträge weitgehende staatliche Souveränität erlangt.

¹³ Die Korrespondenz zwischen dem Auswärtigen Amt und DRK-Präsident Heinrich Weitz macht ebenfalls deutlich, wie sehr dieser prestigeträchtige Einsatz im Interesse der deutschen Außenpolitik lag. Dem DRK wurde jede nur erdenkliche Unterstützung zugesichert. ADRK, DRK – 02217 und 00547.

Hilfsgesellschaft ein wichtiges Instrument, um internationale Anerkennung und Mitwirkung zu erreichen.¹⁴

Die damalige Situation in Korea war durch eine Reihe von Besonderheiten und Widersprüchen gekennzeichnet. Der Einsatz folgte auf einen verheerenden Krieg, der jedoch nach westlicher Sprachregelung eine bloße „Polizeiaktion“ darstellte. Die UNO war in diesem Fall Kriegspartei auf Seiten des Südens – wobei weder die beiden deutschen noch die beiden koreanischen Staaten zu dieser Zeit den Vereinten Nationen angehörten. Etliche andere Länder hatten als Teil der UN-Streitmacht bereits medizinische Hilfe im Koreakrieg geleistet. So kamen ein norwe-



Abb. 5: Nur eine kleine Blessur: Szene im Feldlazarett des Schwedischen Roten Kreuzes in Busan, vermutlich Ende 1950.

¹⁴ Es entsprach der Logik des Kalten Krieges, dass von Seiten der DDR ab 1956 ein zumindest äußerlich vergleichbares Projekt in Nordkorea auf die Beine gestellt wurde. „Als Geschenk der Werktätigen“ aus der DDR wurde in Pjöngjang ein Krankenhaus mit angeschlossener Poliklinik komplett eingerichtet und schlüsselfertig übergeben. Eine „brüderliche Tat der internationalen Solidarität“, so die in Rostock erscheinende *Ostsee-Zeitung* vom 17. Mai 1958.

gisches und ein italienisches Feldlazarett zum Einsatz sowie ein schwedisches Hospital und ein dänisches Lazarettsschiff.¹⁵ Das DRK suchte noch während des Krieges den Erfahrungsaustausch mit ihnen und übernahm nach deren Abzug teilweise die Ausstattung, im Falle der Schweden auch die Blutbank.

Im Auftrag der Bundesregierung betrieb das DRK das Hospital, die Finanzierung erfolgte primär über das Auswärtige Amt.¹⁶ Auch wenn die Bundesrepublik zu Beginn der Mission den Genfer Rotkreuzabkommen von 1949 noch nicht beigetreten war, führte das DRK den Einsatz als anerkannte nationale Hilfsgesellschaft nach deren Grundsätzen aus.¹⁷ In Übereinstimmung mit Artikel 27 wurde dabei stets betont, dass dies keine Einmischung in den Koreakonflikt darstelle.¹⁸ Der Betrieb des Krankenhauses geschah in Abstimmung mit den südkoreanischen Behörden und den Streitkräften der UNO; die Mitarbeiter unterlagen der amerikanischen Militärgerichtsbarkeit.¹⁹

Als die medizinischen Hilfsgüter des Bayerischen Roten Kreuzes – die erwähnten zehn „Ambulatorien“ – im Sommer 1953 auf den weiten Seeweg nach Korea gesandt wurden, tobte dort noch der Krieg. Im Liniendienst ging die Fracht bis ins japanische Kobe, dann übernahm sie

¹⁵ Siehe den Beitrag von Rainer Schlösser in diesem Band, Seite 61. Nach dem Krieg setzten die drei skandinavischen Länder ihre Unterstützung für Südkorea fort und richteten ein großes Lehrkrankenhaus in Seoul ein. Siehe Groth, Karl-Erik, *The National Medical Center*; in deutscher Übersetzung ADRK, DRK – 02216.

¹⁶ In der Anfangsphase war auch das Bundesministerium des Innern involviert. Die jährliche Finanzierung durch das Auswärtige Amt belief sich auf 3,6 Millionen Mark.

¹⁷ Der Beitritt erfolgte am 21. August 1954. Siehe *Bundesgesetzblatt* Nr. 17/1954.

¹⁸ So auch in der vorbereitenden Korrespondenz zwischen Roger Gallopin, Generaldirektor des IKRK, mit DRK-Generalsekretär Walter Hartmann, ADRK, DRK – 02216. Im Juni 1953 erstellte die Rechtsabteilung des DRK-Generalsekretariats zudem ein Gutachten zu völkerrechtlichen Fragen eines möglichen Einsatzes, siehe ADRK, DRK – 02806.

¹⁹ Die komplizierten und sich über die Jahre verschiebenden Zuständigkeiten erschwerten die Führung des Hospitals und trugen mit dazu bei, dass am Ende mehrere arbeitsgerichtliche Verfahren anhängig waren.

die amerikanische Marine als ausführendes Organ der Vereinten Nationen.²⁰ Als die Ladung schließlich ankam, herrschte auf der koreanischen Halbinsel zwar kein Frieden, doch immerhin ein Waffenstillstand, der bis heute in Kraft ist.

Zum Jahresende folgte dann ein DRK-Konvoi aus 23 Fahrzeugen, überwiegend Lkws und Kleinbussen sowie ein paar Pkws und einem Unimog. Hinzu kam die komplette Ausstattung für ein Krankenhaus.²¹ Ursprünglich als mobiles Lazarett gedacht, sollte die Hilfseinheit nun zum Wiederaufbau des Landes beitragen. Zunächst musste ein Domizil für das jetzt stationär angelegte Krankenhaus gefunden werden. Doch nur wenige größere Gebäude hatten den Krieg halbwegs unbeschadet überstanden. Schließlich wurde eine Mädchenschule als Standort auserkoren. Ab Januar 1954 flogen gut achtzig deutsche Mitarbeiter nach Busan: fünfzehn Ärzte, knapp dreißig Schwestern und elf Pfleger, dazu technisches Personal, Fahrer, Handwerker und Haustechniker.²² Viele erlebten die ersten Tage als Schock, weniger wegen der Konfrontation

²⁰ Über die gesamte Dauer des Einsatzes waren die logistische Unterstützung und die politische Rückendeckung durch die amerikanische Armee in Südkorea von großer Bedeutung. Umgekehrt spielte das deutsche Krankenhaus in deren Plänen auch nach dem provisorischen Waffenstillstand eine gewichtige Rolle, die Kämpfe hätten ja jederzeit wieder ausbrechen können, und dann hätte die Möglichkeit bestanden, es in seiner ursprünglichen Form als Feldlazarett zu reaktivieren. Dieses Potential als „strategische Reserve“ dürfte auch der Grund gewesen sein, dass das Vorkommando, angeführt von Günther Huwer, im Januar 1954 am Frankfurter Flughafen von General Thomas Troy Handy verabschiedet wurde, dem stellvertretenden Kommandierenden der Alliierten Streitkräfte in Europa.

²¹ Einzelheiten über den Fuhrpark und seine Nutzung enthält ein Bericht der Schirmmeisterei von 1958, ADRK, DRK – 02217

²² Huwer flog am 17. Januar 1954 mit einigen wenigen Mitarbeitern voraus, das Gros der Belegschaft folgte am 31. Januar sowie am 3. und 7. Februar, alle mit der skandinavischen Fluggesellschaft SAS. Zumindest für den letzten Flug mit 48 Rotkreuzangehörigen hatte das DRK eine Sondermaschine gechartert. Die Gesamtzahl der deutschen Mitarbeiter über die Jahre hinweg ist nirgendwo erfasst; technisches Personal etwa, das nur für wenige Wochen benötigt wurde, taucht in den Aufstellungen gar nicht auf. Huwer schätzt 1959 die Zahl auf gut zweihundert.



Abb. 6: Die Vorhut: Mit als erste kamen Fahrer und Mechaniker des geplanten Feldlazaretts in Busan an.

mit dem fremden Kulturkreis, sondern vor allem wegen der ungeheuren Verwüstung des Landes.

Der Gedanke an einen Auslandseinsatz, berichtete Herbert Lieske, Facharzt für Tropenkrankheiten, „weckt Vorstellungen von spannenden Abenteuern. Die Wirklichkeit aber heißt harte Arbeit, Verzicht auf ungezählte Annehmlichkeiten, Auseinandersetzung mit tausend Widrigkeiten und ein fast hoffnungslos erscheinender Kampf gegen die Folgen erschreckender Armut.“²³ Ganz Korea war am Boden zerstört; sechzig

²³ Das DRK hat den Korea-Einsatz in seiner Zeitschrift *Deutsches Rotes Kreuz – Zentralorgan des DRK in der Bundesrepublik Deutschland* (nachfolgend kurz: *Zentralorgan*) wie auch im Jahrbuch kontinuierlich begleitet und zahlreiche Artikel veröffentlicht. Die Ausgabe vom April 1959 war gänzlich dem zu Ende gehenden Einsatz in Busan gewidmet. Neben einer Reihe von Berichten anderer Akteure findet sich darin auch der Text von Herbert Lieske. Siehe im vorliegenden Band Seite 123.

Prozent der Bevölkerung waren auf Hilfe angewiesen. Auch wenn es 1953, unabhängig vom Krieg, einen großen Brand gegeben hatte, als provisorische Hauptstadt des Südens hatte Busan die Kämpfe besser überstanden als etwa Seoul, das mehrfach erobert und rückerobert worden war. Doch eben deshalb hatten fast eine Million Flüchtlinge aus dem ganzen Land hier Zuflucht gesucht. Überall wuchsen Elendsquartiere, die sogenannten Bretterbudendörfer, die Hänge hoch; auf dem japanischen Friedhof entstand gar ein improvisiertes Dorf aus Grabsteinen. Die Versorgung mit Wasser und Strom war völlig unzureichend, eine Kanalisation kaum vorhanden.



Abb. 7: Exodus: Etwas westlich von Busan sucht dieser Mann im September 1950 eine Zuflucht. All seine Habe trägt er auf dem Rücken.